

Das Wertesystem des Silvio Berlusconi

Autor(en): **Martens, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raubüberfall am Nachmittag

GERO KARPE

«Wir sind die neuen Herren in Europa!», frohlockten die Euros auf ihrer Fahrt im gepanzerten Wagen zu einem der Geldinstitute.

«Alle haben wir davongejagt!», triumphtierte ein Hunderter, der im Bündel an oberster Stelle lag. «Den französischen Franc, die hoch geschätzte Deutsche Mark, den stolzen Gulden, die leichtsinnige Lira und die feurige Peseta. Sie alle befinden sich auf der Flucht in ein Reich ohne Wiederkehr.»

Die Cents in den Geldsäcken klinkerten Beifall. «Endlich haben wir reinen Tisch gemacht!», sprach eine der Euromünzen. «Bis auf die Widerstandsnester in England und der Schweiz», warf ein anderer ein. «Die alte britische Lady Pfund und der betagte Schweizer Franken meinen es immer noch besser zu können als wir.» «Das wird sich zeigen!», rief eines der Eurogeldstücke und prahlte mit seiner polierten Platte.

«Ernsthafter Konkurrent ist und bleibt der Dollar!», gab ein Fünfpfziger zu bedenken. «Er nimmt uns nicht ganz für voll.» «Das wird sich schon bald ändern. Wir werden den Greenback das Fürchten lehren.»

Alle lachten. Da geschah es. Das Transportfahrzeug bremste abrupt. Die Euros rutschten klirrend nach vorn. Ein dumpfer Schlag erschütterte den Wagen, und die Fahrt war zu Ende. Auf der Strasse waren erregte Stimmen zu hören.

«Hände hoch! Keine Bewegung! Her mit dem Schlüssel, sonst knallt's!» Regungslos verharrten die Euros in ihren Behältnissen und warteten gespannt auf den Fortgang der Ereignisse. Plötzlich wurde die Heck-

tür aufgeschlossen. Geldcontainer und Säcke wurden brutal gepackt und herausgezerrt. Sie landeten, wahllos durcheinander gewürfelt, in einem anderen Fahrzeug, dessen Motor aufheulte und mit quietschenden Reifen davonbrauste.

«Das ist ja eine schöne Bescherung», stöhnte einer der Euros. «Kaum das Licht der Welt erblickt und schon entführt.»

«In welche Hände ich gelange, ist mir ganz egal!», rief ein Zwanziger. «Hauptsache, ich überlebe!» Mit seiner unbedachten Äusserung sties er auf heftigen Widerspruch. Nach einer aufregenden Fahrt mit vielen Bremsmanövern gelangten sie an einen Ort, an dem sie ausgeladen wurden. Holterdiepolter ging es eine Treppe hinauf, bis sie – offensichtlich in einem Keller zusammengepfercht – das vorläufige Ende ihrer Reise erlebten.

«Wir werden sie gründlich waschen!», sagte einer der Männer zu seinen Kumpanen.

Die Euroscheine, die jene Worte hörten, erblickten. Sie waren darauf gefasst, manches über sich ergehen lassen zu müssen. Aber Waschmaschinen wie Badewannen waren für sie der reinste Horror. Das war Existenzbedrohung pur. Kein Wunder, wenn sie unter diesen Umständen in den zweifelhaften Ruf geraten würden, eine weiche Währung zu sein.



Das Wertesystem des Silvio Berlusconi

JOACHIM MARTENS

Zum Glück für Silvio Berlusconi gab es bei seiner Wahl zum italienischen Ministerpräsidenten nicht einen ähnlichen Wirbel wie bei der Inthronisierung seines Kollegen Wolfgang Schäussel in Österreich. Dabei hat er doch auch einige Schwarzhemden, Pardon, schwarze Schafe, in seinem Kabinett. Es sind ein paar frühere Neofaschisten und Mitglieder der Lega Nord, die, wie Jörg Haider, mit dem Etikett «rechtspopulistisch» versehen wurden.

Noch einmal davongekommen, liess sich Silvio Berlusconi inzwischen mit staatsmännischer Geste auf internationalem Parkett sehen. Auch Berlin war ihm eine Reise wert. Diplomatisch-höflich versicherte ihm hier Bundeskanzler Gerhard Schröder, zwischen Italien und Deutschland gebe es keine Probleme. Allerdings wurde Berlusconi zum Problem, als er sich zu dem aktuellen Thema des Terrorismus äusserte. Dabei betonte er nämlich, das westliche Wertesystem garantiere im Gegensatz zu den islamischen Ländern die Respektierung politischer und religiöser Rechte.

Obwohl Berlusconi schon zum zweiten Mal als Regierungschef im Rampenlicht steht, beherrscht er seine Rolle auf der politischen Bühne nur sehr unvollkommen: Wo er sich bewegt, ist ein Porzellanladen nicht weit. Dass seine Äusserungen weltweit Proteste auslösten, nahm er etwas irritiert zur Kenntnis. Er sei falsch verstanden worden, versicherte er unbekümmert nun wieder in Rom, man habe seine Aussagen aus dem Zusammenhang gerissen. Es blieb indes unklar, ob in seiner Rede überhaupt ein Zusammenhang bestand.

Nun muss man wohl etwas Nachsicht mit dem Mann haben, der in einer brisanten Situation voll daneben lag. Er gehört als Grossunternehmer offenbar zu der Kategorie von Menschen, von denen

Oscar Wilde sagte sie, kennen den Preis von allem, aber den Wert von nichts. Das heisst wiederum nicht, dass der italienische Ministerpräsident nicht sein eigenes Wertesystem hat. Der Wert besteht aus einer Vielzahl von Firmen und Gesellschaften einschliesslich eines eigenen Fernsehimperiums. (Und nach dem Wahlsieg seines «Hauses der Freiheit» kann er auch noch den staatlichen Fernsehsender Rai kontrollieren.)

Das System von Silvio Berlusconi besteht nun darin, seine Werte zu bewahren. Einen Interessenkonflikt sieht er offenbar nicht. Er will seinen Nutzen mehren und Schaden von sich abwenden. Dazu gab es dann beispielsweise Vorlagen im Parlament über das Gesellschaftsrecht mit deutlichen Strafminderungen für einige Delikte. Dadurch kommt es zu einer erheblichen Verkürzung der Verjährungsfristen. Und schon sind einige ärgerliche Konflikte von Berlusconi mit der Justiz vom Tisch. Jedermann wird verstehen, dass sich ein Regierungschef der Zukunft zuwenden und dabei entschlossen den Ballast der Vergangenheit abwerfen muss.

Berlusconi wird alles tun und nichts unterlassen, um sein massgeschneidertes Wertesystem zu pflegen und zu erhalten. Er kann nur hoffen, dass ihm weder der Staatspräsident noch gar die Europäische Kommission in den Arm fallen. Ob sich der Quirinal und Brüssel durch ein vom Premierminister ins Leben gerufenes Schein-Überwachungs-gremium täuschen lassen, bleibt abzuwarten.

Übrigens gibt es schon in anderen Ländern Politiker, die – nach dem Wahlspruch «Der brave Mann denkt an sich selbst zuerst» – versuchen, die Praktiken des italienischen Ministerpräsidenten nachzuahmen. Doch das Format des Originals wurde dabei noch in keinem Falle erreicht, es handelt sich bestenfalls jeweils um einen Berlusconi-Verschmitt.